

INKA



**Inklusive
Konfirmandenarbeit**

Vorwort

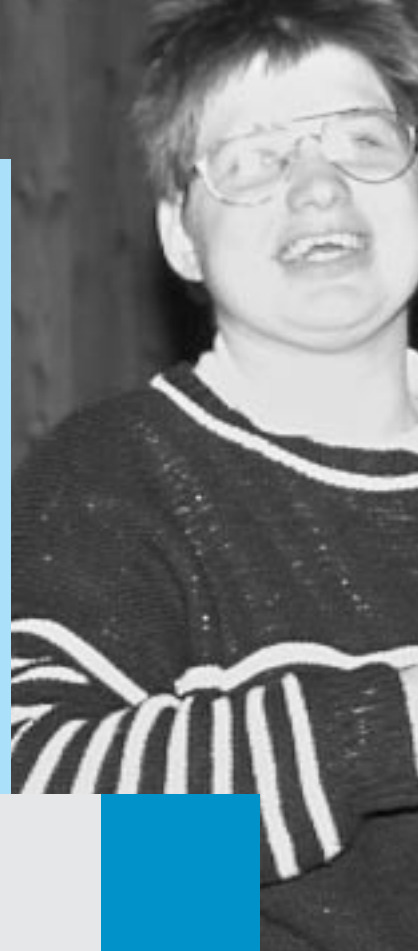
Diese Broschüre bietet eine erste Hilfe für eine Konfirmandenarbeit, in der alle Jugendlichen selbstverständlich dazu gehören. Sie möchte Mut machen, in den Besonderheiten von Jugendlichen – wie z. B. Behinderung, Verhaltensoriginalität oder Hochbegabung - eine Bereicherung zu sehen und sie für die Konfirmandenarbeit fruchtbar machen. Eltern, die mit ihren Kindern in integrative Kindergartengruppen gute Erfahrungen gemacht haben, werden in den nächsten Jahren vermehrt an der Pfarrtüre klopfen.

Eine Mutter:

»Ich würde erwarten, dass ein Kind, das zu unserer Gemeinde gehört, ganz selbstverständlich auch zum Konfirmandenunterricht gehört und ich frag doch auch sonst nicht Hinz und Kunz: Sind sie einverstanden, dass ihr Kind in der Gemeinde konfirmiert werden darf? Da kann ich doch nicht fragen, sind sie einverstanden, ne, die haben das Recht.«

Hier finden Sie

Erfahrungen | Ratschläge | Informationen | Kontakte



Erfahrungen

Eine Konfirmandenarbeit für alle wirft die Frage auf, ob und wie das zu schaffen ist. Anfängliche Bedenken, Befürchtungen und Vorbehalte sind normal. Bei allen Herausforderungen haben Pfarrerinnen und Pfarrer ihre Erfahrungen in der gemeinsamen Konfirmandenarbeit als Chance und Gewinn beschrieben:

Das Evangelium wird konkret

Die Konfirmandenarbeit für alle sehen Pfarrerinnen und Pfarrer als »Erinnerung an das Evangelium von Gottes Liebe zu allen Menschen. ‚Vor Gott sind alle gleich‘ wird endlich konkret. Das Nein zur Ausgrenzung wird nicht nur gepredigt, sondern gelebt.« Es ist eine »gelebte Gleichwürdigkeit mit Ausstrahlung.« Was Paulus als »Leib Christi« in 1.Kor. 12,12ff beschreibt, bekommt nun eine konkrete Gestalt. Hier sind noch einmal alle Jugendlichen des Alters beisammen, die sonst längst in getrennten Gruppen leben«, auch diejenigen aus der Sonderschule oder Tageseinrichtung. Alle bringen sich mit ihren Besonderheiten ein und bilden eine besondere Gemeinschaft, die Gemeinde Jesu Christi.

Jeder Mensch hat seine eigene Würde

Eine Konfirmandenarbeit für alle ermöglicht, »mit der sichtbaren und spürbaren Andersheit des anderen selbstverständlich und unbefangen« umzugehen. Ohne Mitleid oder Behindertenbonus begegnet man sich »so normal wie möglich« und wird »aufmerksam auf ganz andere Lebensgeschichten.« Haltungen wie »Wertschätzung, Achtung und Toleranz« können eingeübt und Vorurteile abgebaut werden, so dass »‚behindert‘ kein Schimpfwort, sondern ein Würdetitel wird«. Eine »Abkehr von der Leistungstradition des KU« eröffnet sich.

Normal ist, verschieden zu sein

Nicht selten ist verinnerlicht: Hier die einen, die Eigenen und dort die anderen, die Fremden, die es zu integrieren gilt. Der selbstverständliche Umgang miteinander in der Konfirmandenarbeit macht deutlich: Normal ist verschieden zu sein! Jede Gruppe ist heterogen und eine Konfirmandengruppe erst recht. In ihrer bunten Vielfalt lassen sich die kostbaren Charismen des Schöpfers erkennen.



Niemand muss perfekt sein

In der Konfirmandenarbeit für alle kann deutlich werden, »dass der Mensch wie eine Banane ist: Die Schale ist nicht das Wichtigste! Es ist die Einübung in eine neue (biblische) Sicht vom Menschen. Andere Qualitäten von Menschen, die sich nicht an schulischen Leistungen orientieren, werden erkannt – auch dass wir nicht stark, cool oder perfekt sein müssen.«

Alle Sinne ansprechen

Eine Konfirmandenarbeit für alle »ändert den Arbeitsstil weg vom Dozieren hin zu erfahrungsorientiertem Arbeiten«. Es ist das »Erleben, dass guter Konfi nicht so verkopft sein muss wie ich ihn bisher gestaltet habe.« Es tut allen gut, im Unterricht Anregungen und Anreize für alle Sinne zu bekommen, nicht nur denjenigen, die in besonderer Weise auf das Sehen, Riechen, Schmecken, Tasten und Bewegen angewiesen sind!

Wer oder was ist »behindert«?

Internationale Richtlinien empfehlen, nicht mehr von »Behinderten« zu sprechen, um nicht den ganzen Menschen nicht mit einem negativen Stigma zu etikettieren. Angemessener ist die Formulierung »Menschen bzw. Jugendli-

che mit Behinderung« oder der Begriff wird – wie es hier geschieht - durch positivere Umschreibungen (wie Handicap, Beeinträchtigung, besondere Bedürfnisse) ersetzt.

Individuelle Lösungen sind gefragt

Konfirmanden/innen, Gemeinden und Pfarrer/innen sind in ihren Besonderheiten so einmalig und unverwechselbar, dass es hilfreich erscheint die örtliche Konfirmandenarbeit an die gegebenen Voraussetzungen anzupassen. Werden die beteiligten Menschen (Konfirmanden/innen, Eltern, Jugendmitarbeiter etc.) aktiv einbezogen, vorhandene Möglichkeiten ausgeschöpft und neu Ressourcen erschlossen, entwickelt sich eine unverwechselbare, fruchtbare Konfirmandenarbeit für alle - von allen getragen.

Eine betroffene Mutter wünscht sich:

Jugendliche mit Handicaps »sind kein soziales Übungsfeld. Sie sollten nicht nach dem Samaritergedanken behandelt werden. Wenn Jesus sich um sie gekümmert hat, das war ja nicht aus Mitleid oder so, sondern die Leute waren ihm wichtig. Unsere Kinder haben was zu transportieren, eine »message« und die ist sehr wertvoll. Wenn die ankommt, das wäre natürlich für alle toll, auch für die Gemeinde.«

Ein Kind wird angemeldet/ Eltern kommen

Es ist nicht alltäglich, dass Eltern ihr Kind mit einem Handicap zum regulären Konfirmandenunterricht anmelden, darum ist in einer solchen Situation besondere Behutsamkeit angesagt. Erfahrungen der Diskriminierung und Zurückweisungen in vielen Bereichen, machen Betroffene besonders sensibel gegenüber Vorbehalten und Unsicherheiten. Pfarrerinnen und Pfarrer haben in ihrer Ausbildung in der Regel nicht gelernt, Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu unterrichten und in eine Lerngruppe zu integrieren. Sie fühlen sich leicht überfordert und unsicher. Zeit, Geduld und Nachsicht auf beiden Seiten wird nötig sein, damit die Begegnung gelingt.

Was ist zu tun, damit das Anliegen der Eltern, ihr Kind in der Gemeinde konfirmieren zu lassen, für alle zu einer Chance und Bereicherung werden kann?



Was ist zu tun?

1. Erstkontakt

Die Eltern bzw. Erziehungsberechtigten werden zu einem Gespräch ins Amtszimmer gebeten und dabei nach Möglichkeit ein Besuch zu Hause vereinbart. Bis dahin sind folgende Punkte zu bedenken:

- die eigene Einstellung zu dem Ansinnen klären, evtl. Beratung / Supervision suchen
- die Gelegenheit als Chance ansehen, die Konfirmandenarbeit für neue Lernformen zu öffnen und überlegen, wie das gehen kann
- erste Informationen über die Beeinträchtigung des Kindes einholen, um im Gespräch mit den Eltern angemessene Fragen stellen zu können

2. Besuch in der Familie

Der Besuch zu Hause dient dazu die ganze Familie kennen zu lernen. Dabei können auch eigene Erfahrungen und eventuelle Unsicherheiten ins Gespräch gebracht und Kooperationsmöglichkeiten mit der Familie beraten werden. Beim Gespräch mit den Eltern ist besonders zu klären:

- Motive der Anmeldung
- schulische Laufbahn des Kindes
- Fähigkeiten und Einschränkungen des Kindes
- Kontakte in der Gemeinde

Spätestens nach diesem Gespräch ist es wichtig:

- o mit der Schule des Kindes Kontakt aufzunehmen, ein Gespräch mit den Lehrer/innen zu führen (über Fördermöglichkeiten, Fähigkeiten, Bega-



bungen und besondere Bedürfnisse des Kindes und auch über mögliche Kooperation beim Unterricht)

- in der Gemeinde nach Unterstützung zu suchen (Lehrer/innen, die Mutter, Ehrenamtliche ..)
- sich über nötige pädagogische, medizinische (etc) Unterstützung zu informieren
- und zu überlegen: Wie kann die Konfirmandenarbeit auf die Bedürfnisse und Fähigkeiten des jungen Menschen eingehen?

3. Konkrete Vereinbarungen

Bei einem weiteren Kontakt ist es notwendig, mit den Eltern zusammen

- Vereinbarungen über Zusammenarbeit zu treffen
- mögliche Formen der Inklusion zu bedenken und
- gemeinsame Lösungen zu suchen

Wir sind dabei:

Anregungen zu integrativer Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden – Eine Einstiegshilfe.

Hrsg. vom Pädagogisch-Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland. KU – Brief 17. Bonn 2003 (Bezug über Tel.: 0228/9523-123 und -119, Fax: -200)

Eine Einstiegshilfe für den integrativen Konfirmandenunterricht. Als kurzer Wegweiser durch die Landschaft der Ausgrenzung und Ablehnung von Jugendlichen mit einer Behinderung ist dieser Führer gut geeignet. Mit Hilfe des ABC's werden verschiedene Gesichtspunkte durchbuchstabiert und jeweils auf andere Themen innerhalb der Broschüre aufmerksam gemacht. Die Information ist umfassend und hinreichend. Ein gut lesbares Werk, um den Jugendlichen mit Behinderung zu helfen, damit sie dabei sind und bleiben.



Befürchtungen klären – Kirchengemeindeleitung oder Eltern beraten

»Ja geht denn das, dass Jugendliche mit Behinderungen den »normalen« Konfirmandenunterricht besuchen? Stören die nicht den ganzen Ablauf – auch im Gottesdienst? Verstehen die denn überhaupt, was da geschieht?«, Solche Anfragen könnten aus der Gemeinde oder von Konfirmandeneltern kommen. Offensichtlich gibt es Widerstände, Ängste und Befürchtungen, wenn Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen beim Konfirmandenunterricht dabei sind. Wie kann man ins Gespräch mit der Kirchengemeindeleitung und/oder den Eltern kommen und welche Argumente gibt es?



Was ist zu tun?

Planung einer Sitzung in der Gemeindeleitung und/oder eines Konfirmandenelternabends

Bevor man einen Abend mit Kirchengemeindeleitung oder Konfirmandeneltern plant, ist es sinnvoll, zuerst nochmals die eigene Position zu klären:

- *Wo sind meine eigenen Widerstände und welche Erfahrungen habe ich mit Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen?*
- *Gab es bereits ein Gespräch mit den Eltern? (s. Situation 1)? Was weiß ich über die Förderbedürfnisse des Jugendlichen?*

- *Kann ich die Chance und Bereicherung für die Gruppe und Gemeinde sehen und benennen?*
- *Welche Rahmenbedingungen habe ich für meine Konfirmandenarbeit in meiner Gemeinde? Was müsste/könnte ich ggf. ändern?*
- *Welche Zeitstrukturen und Arbeitsformen hat bislang meine Konfirmandenarbeit? (s. Situation 3)*

Durchführung einer Kirchengemeindeleitungssitzung / eines Elternabends

Es ist wichtig, dass Kirchengemeindeleitung und Eltern für das Anliegen gewonnen werden. Sie gilt einzubeziehen, um Befürchtungen abzubauen.

Daher macht es Sinn, in die Sitzung oder zum Elternabend Eltern betroffener Jugendlicher oder eine Lehrerin / einen Lehrer aus der Sonderschule einzuladen. Sie sind Experten und können beraten, was möglich ist und was nicht. Es ist gut wenn schon im Vorfeld eine Verständigung darüber erzielt wird, wie eine mögliche Konzeption aussehen könnte, die vorgestellt werden könnte.

- *Begrüßung und Vorstellung der Gäste*
- *Information über die vorliegende Situation*



- *Vorstellen einer möglichen Konzeption, sofern möglich und vorhanden mit Anschauungsmaterial, damit sich die Beteiligten ein »Bild« machen können. (mögliche Formen zeigen, s. Tabelle S. xx)*
- *Austausch-/Diskussionsrunde über die vorgestellte Konzeption.*
 - a) organisatorisch: Wie könnte das Ganze konkret aussehen?*
 - b) theologisch: Woran mache ich fest, dass jemand zur Konfirmation »fähig« ist? Wie könnte Inklusion am Ende ein Gewinn für alle Beteiligten werden!*
- *Deutlich machen: für das Gelingen gibt es keine Patentrezepte. Vorgefertigte Modelle helfen nicht weiter. Darum müssen jeweils individuelle Lösungen gesucht werden.*

Konkrete Vereinbarungen treffen

Damit es nicht bei einer reinen Informationsveranstaltung bleibt, sondern Nachhaltigkeit erzielt wird, gilt es konkrete Vereinbarungen zu treffen.

- **Konkrete Vereinbarungen treffen:** Klärung der Ressourcen. Welche könnten erschlossen werden? (s. grauer Kasten S. xx)
- evtl. eine Arbeits-/Planungsgruppe gründen mit Eltern, Fachleuten, Gemeindeleitung, Pfarrer/in

Handbuch Integrative Religionspädagogik

Reflexionen und Impulse für Gesellschaft, Schule und Gemeinde. Hrsg. von Annebelle Pithan u.a. (Comenius - Institut). Gütersloh 2002. 638 Seiten, kartoniert, 34,95 €.

Dieses Standardwerk gehört in jede Schul- und Gemeindebibliothek. Das Handbuch ist nicht nur ein kleines Kompendium der integrativen Religionspädagogik. Es bietet in 69 Artikeln zahlreiche Anregungen für eine vertiefende integrative Praxis in Schule, Kirche und Gesellschaft. In zehn Themenfeldern nehmen neben Theologischen Positionen und Pädagogischen Dimensionen auch die Praxisfelder Schule, Religions- und Konfirmandenunterricht einen breiten Raum ein. Interessante Anregungen finden sich bei den Formen integrativen Arbeitens. Die Beschreibung integrativer Methoden und Beiträge zu Freiarbeit, Bewegung und Tanz, Musik, Kindertheater, Symbol-Lernen und religiöse Gebärden zeigen auf, wie ein gemeinsamer Unterricht unterschiedlichsten Formen der Begabungen gerecht werden kann.

Inklusive Konfirmandenarbeit gestalten



Wie ist das zu schaffen?

Eine Konfirmandengruppe ist bunt gemischt. Die Jugendlichen unterscheiden sich nach Schulbildung, sozialer Herkunft, kirchlicher Sozialisation, Interessen usw. Dazu kommen nun auch noch solche mit außergewöhnlichen Bedürfnissen! Wie lassen sich alle unter einen Hut bringen, ohne dass jemand heraus fällt?



Was ist zu tun?

Was ist zu tun?

Bedürfnisse und Kompetenzen ausloten

- Mit den Jugendlichen, den Eltern und den zuständigen Fachkräften vor Beginn des Unterrichts die besonderen Bedürfnisse abklären und den Unterstützungsbedarf erheben. Das sind die Experten! (vgl. Situation 1)
- Abklären, ob eine Assistenzkraft (Zivildienstleistender, Praktikantin etc.) gebraucht wird oder die Gruppe bzw. das Team die notwendige Unterstützung leisten kann.
- Barrieren oder behindernde Rahmenbedingungen erkennen und nach Möglichkeit beseitigen
- Die besonderen Fähigkeiten, Interessen und Erfahrungsräume (z.B. die

Sonderschule) kennen lernen, die der/ die Jugendliche in die Gruppe einbringen kann.

Ressourcen wahrnehmen und erschließen

- Die vorhandenen Ressourcen alle in den Blick nehmen (vgl. Ressourcen S. ?)
- Gibt es ein ehrenamtliches unterstützendes Konfirmandenteam? Eine Person reicht oft nicht aus.
- Wer könnte die Konfirmandenarbeit fachlich beraten oder begleiten? (Hinweis auf Kontakte im Anhang)
- Die Ressourcen der Tageseinrichtung oder Schule nutzen. Wie wird dort in RU und KA unterrichtet? Wer macht diese Arbeit? Sind Besuche und Kooperationen möglich?

Organisationsform festlegen

Im Zusammenspiel der bisherigen Schritte wird eine Organisationsform gewählt, die von allen wahrgenommen werden kann (s. Anhang S.? Prozess der Entscheidungsfindung)

- Können die gewohnten Zeiten beibehalten werden? Sind sie denen möglich, die ortsferne Schulen oder Einrichtungen besuchen?
- Legen sich andere Tageszeiten oder Tage nahe? Kompaktphasen, Pro-



jekttage, Freizeiten, Wochenenden sind besser geeignet, um Begegnungen und interpersonale Prozesse einzuleiten als Kurzzeitunterricht.

- Besonders am Anfang der Konfirmandenzeit ist eine räumliche, zeitliche und personale Kontinuität wichtig.
- Welches Konzept einer Konfirmandenarbeit für alle ist nun sinnvoll? (vgl. Anhang S.? Grundformen)

Klare Rahmenbedingungen für Assistenten und Eltern schaffen:


- Mit den assistierenden Personen und Eltern vor dem Beginn der Konfirmandenarbeit die Ziele, Bedürfnisse und Möglichkeiten ausloten
- Eltern und Betreuern anfragen, inwieweit sie mitarbeiten können und wollen, insbesondere bei Freizeiten
- Ins Gespräch kommen, dass auch Ausgrenzungen und Verletzungen möglich sind und wie sie weitgehend vermieden werden können.
- Die Rahmenbedingungen und Absprachen festhalten

Jugendliche mit Behinderung in der Konfirmandenarbeit

Löhmannsröben, Hanna. In: Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden (Comenius-Institut in Verbindung mit dem Verein KU-Praxis), Gütersloh 1998, S. 369 ff

Die Schlussbemerkungen des Aufsatzes beginnen mit der These: »Integrative Konfirmandenarbeit ist ein Gewinn für alle Beteiligten.« Der Weg zu dieser These führt in ihren Ausführungen über die Feststellung: »Integration – die Krisis des >>Normalen<<«. Die Hürden der Integration zu überwinden, damit am Ende alle gewinnen können, dazu fordert uns die Autorin auf. Dieser Aufsatz ist der ideale Mutmacher zur inklusiven Konfirmandenarbeit.





Unterricht gestalten

Einer »bunten«, in sich differenter Gruppe hilft ein elementarisierender und differenzierender Unterricht:

Differenzierte Unterrichtsformen

Welche Unterrichtsformen können beibehalten werden?

- Offener Unterricht (Freiarbeit etc.)
- Stationen lernen/ Lernstraße
- Projektarbeit
- Praktika
- Lehr- oder Lerngang

Differenzierte Lernzielen

Welche Ziele können von welchen Konfirmanden/innen erreicht werden?

- Die Ziele an den Möglichkeiten (Lernausgangslage) des einzelnen orientieren.
- Die Erwartungen (z.B. an das Auswendiglernen) offen und frühzeitig ansprechen, um Ängste abzubauen.
- Klar stellen, dass jede/r gefordert und gefördert, aber niemand überfordert wird (»den Lahmen nicht zum Tanz bitten)

Differenzierte Zugänge

Welche Prinzipien und Methoden sind hilfreich?

- Den Christlichen Glauben nicht nur lehren, sondern auch erleben und feiern.

- Von den Konfirmandinnen und Konfirmanden ausgehen und die Inhalte der Konfirmandenarbeit elementarisierend von ihrer Lebenswelt her entfalten.
- Rituale, Symbole und wiederkehrende rhythmisierende Elemente sind besonders wichtig. Sie vertiefen das Lernen nachhaltig und fördern Handlungssicherheit und Gemeinschaftssinn.
- Nicht primär über den Kopf, sondern mit allen Sinne (sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, bewegen) ganzheitlich lernen
- Die aktiv handelnde Auseinandersetzung mit den Lerninhalten ist dem passiv rezipierenden Zugang vorzuziehen
- Das gegenwärtig Erfahrbare und Nahe hat Vorrang gegenüber dem Vergangenen und Fernen.
- Erfahrungsorientierte Methoden sind u.a. Standbild, Rollenspiel, Bibliodrama, Dramatisches Spiel und das Erzählen mit Eglifiguren oder Kettmaterialien.
- Dem Erzählen, Erleben und Gestalten von Geschichten kommt größeres Gewicht zu als der Wissensvermittlung und der Reflexion von Sachverhalten.



- Eine einfache, elementarisierende Sprache ist hilfreich (kurze Sätze, ein- und zweisilbige Wörter; auf Nebensätze, Fremdwörter und indirekte Rede weitgehend verzichten)
- Einen Wechsel von gemeinsamen Aufgabenphasen und freier Gruppen-, Partner- oder Einzelarbeit praktizieren. Er eröffnet ein gemeinsames und individualisiertes Lernen, sowie die Möglichkeit zur Einzelbegleitung.
- Die Charismen aktivieren: Auch Konfirmandinnen und Konfirmanden können sich gegenseitig unterstützen und unterrichten, u. a. durch Mentoring, Patenschaften oder Buddy-Konzept.

Differenzierte Unterrichtsmaterialien

- Überprüfen, ob die vorhandenen Unterrichtsmaterialien den unterschiedlichen Bedürfnissen in der Gruppe entsprechen.
- Evtl. auf Materialien des offenen Unterrichts oder die Ressourcen von sonderpädagogischen Fachdiensten und Einrichtungen zurückgreifen.
- Evtl. bisherige Materialien verändern oder Neue entwickeln.

KU – weil wir verschieden sind

Ideen – Konzeptionen – Modelle für einen integrativen KU. Hrsg. von Schwarz, Roland. Gütersloh 2001

Dieses Buch ist eine gelungene Einführung in den integrativen Ansatz. Die Aufsatzsammlung ist eine allgemeine Praxishilfe für eine gute, lebendige und gelingende Konfirmandenarbeit für junge Menschen mit und ohne besondere Bedürfnisse. Die 15 Autorinnen und Autoren stellen die integrative Konfirmandenarbeit als Normalfall vor. So schreibt der Herausgeber Roland Schwarz auf der Seite 15: »Integration kann primär nur als Weg, nicht aber als schnell zu erreichendes Ziel betrachtet werden!« Roland Schwarz wendet eine neue Begrifflichkeit an, die im Buch durchgehalten wird. So wird nicht von Menschen mit Behinderung gesprochen oder von Behinderten, sondern von Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Die Autoren in diesem Buch wollen die Angst vor Integration nehmen. Dieses Buch ist eine gelungene Einführung in den integrativen Ansatz. Diese Aufsatzsammlung ist aber auch eine ganz allgemeine Praxishilfe für eine gute, lebendige und gelingende Konfirmandenarbeit für junge Menschen mit und ohne besondere Bedürfnisse.



Der Konfirmationsgottesdienst

Situation

Vor allem von Seiten der Eltern, die Kinder mit besonderem Förderbedarf haben, gibt es große Erwartungen an die Konfirmation: »Wenigstens in der Kirche soll mein Kind aufgenommen werden, willkommen sein!« Die Konfirmation als Zeichen für »evangelisch sein« und das »Dazugehören zu Kirche« ist hier ein starkes Motiv.

Entscheidend für die Planung der Konfirmation ist, ob der Jugendliche in der Konfirmandenarbeit generell dabei ist, oder ob er nur an der Konfirmationsfeier der Heimatgemeinde teilnimmt. Oft ist für Jugendliche mit Behinderungen eine regelmäßige Teilnahme am Unterricht nicht möglich, weil sie an anderen Orten zur Schule gehen und dort auch leben. Dennoch kann der Wunsch bestehen, in der Heimatgemeinde konfirmiert zu werden.

Die Konfirmatorin bzw. der Konfirmator wird für sich klären müssen: Was bedeutet es für mich, zu konfirmieren? Wie verändert die Beteiligung eines Menschen mit besonderen Bedürfnissen mein Verständnis von Konfirmation?



Was ist zu tun?

Vor der Konfirmation

sind Gelegenheiten und Zeiten zum gegenseitigen Kennen-lernen zu arrangieren. Wichtig ist eine »Anwärmphase« für die Konfirmandinnen/Konfirmanden, in der das Thema »Behindert sein« offen angesprochen werden kann. Wer gemeinsam konfirmiert wird, sollte sich nicht fremd sein.

- Wenn Jugendliche mit Beeinträchtigung generell oder zumindest überwiegend an der Konfirmandenarbeit teilnehmen, ergibt sich die Anwärmphase von selbst. Wenn sie aber nur zur Konfirmation kommen können, sollten Gelegenheiten geschaffen werden, um ein »Kennen lernen« und »sich-aufeinander-einstellen« zu ermöglichen. Das können regulär stattfindende Konfirmanden-Tage sein oder besondere Unterrichtssequenzen (z.B. zum Thema »Konfirmiert werden«) kurz vor der Konfirmation.

Zur Vorbereitung der Konfirmation

empfiehlt es sich generell den Konfirmationsgottesdienst in der Gruppe und möglichst auch mit den Eltern gemeinsam zu planen. So kann abgeklärt werden, wo welcher Assistenzbedarf für Konfirmandinnen und Konfir-



manden nötig ist, denn die Besonderheit des Festes macht Jugendliche oft hilflos und ängstlich.

- In den Elternabenden sollte die Situation angesprochen werden. Empfehlenswert ist es auch, mit den Eltern der Jugendlichen mit einem Handicap im Vorfeld über die Konfirmation und deren Ablauf zu reden. So kann ein Gottesdienst geplant werden, in dem alle ernst genommen werden.
- Mit den allen Jugendlichen ist zu überlegen, wo sie im Gottesdienst Unterstützung wünschen und brauchen und was sie einbringen möchten.
- Wer nur am Konfirmationsgottesdienst teilnehmen kann, muss die Chance haben, Fremdheitsgefühle abzubauen. Es empfiehlt sich, mit allen Jugendlichen den Kirchenraum wahrzunehmen, ihnen im Kirchenraum den Ablauf des Gottesdienstes zu veranschaulichen, z. B. indem man die einzelnen Stationen des Gottesdienstes übend vollzieht (Einzug, Einsegnung, Abendmahl etc.)
- Zu klären ist auch, wie Einzug/Auszug gestaltet werden könnten oder ob eine andere Form angebracht ist.

Fragen und Hinweise zur Konfirmationsfeier

Grundsätzlich zu klären sind folgende Fragen

- Welche Formen der Verkündigung sind geeignet, damit alle etwas verstehen?
- Wo können die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren unterschiedlichen Begabungen beteiligt werden und teilhaben?
- Wie kann der Gottesdienst so gestaltet werden, dass alle etwas davon haben?

Für die Durchführung des Gottesdienstes sollen diese Hinweise bedacht werden:

- Sprechen Sie offen, aber sensibel darüber, dass Menschen mit Beeinträchtigungen an dieser Konfirmationsfeier teilnehmen.
- Wählen sie eine einfache Sprache, so bildlich wie möglich und gestalten sie den Gottesdienst so, dass viele sinnliche Eindrücke möglich sind (Musik, Licht, Farben, Bewegungen).
- Nehmen sie die Handauflegung bei der Einsegnung sehr ernst und üben sie diese vorher mit den Jugendlichen. Körperkontakt ist für viele Menschen ein Kommunikationsmittel; das Maß von Nähe und Distanz muss im Vorfeld geklärt werden.
- Arbeiten sie mit eindrücklichen Symbolen. So kann nach der Einsegnung (oder zur Einsegnung) an alle Konfirmandinnen/Konfirmanden ein Segensband oder ein Umhängekreuz übergeben werden, als Zeichen der Gemeinschaft, Solidarität und der gleichen Würde aller.
- Nutzen sie einige Gottesdienste vor der Konfirmation als Einübungsmöglichkeiten für sich selbst und die Konfirmandinnen/Konfirmanden.

Integrative Gottesdienste

Gottesdienst Praxis Serie B. Hrsg. von Domay, Erhard. Gütersloh 2000

In diesem Sammelband zum Thema Integrative Gottesdienste werden viele gelungene Beispiele von Gottesdiensten für besondere Personengruppen vorgestellt. Es ist eine Praxishilfe aus konkreten Situationen für den kirchlichen Alltag, der leider noch zu wenige Angebote für Menschen mit Behinderung bereithält. Diese besonderen Gottesdienstformen helfen uns, Menschen mit Behinderung in die Liturgie einzuschließen.

Grauer Kasten

Grundformen der inklusiven Konfirmandenarbeit (in: anknüpfen, Heft 8)

- | | | |
|---|---|-------------------|
| | Konfirmandenarbeit | Kon- |
| | Erläuterungen | firmation |
| 1 | Heimatgemeinde | Heimatgemeinde |
| | Eine volle Inklusion ist nicht immer sinnvoll und realisierbar. | |
| 2 | phasenweise | |
| | Heimatgemeinde | Heimatge- |
| | meinde Erfahrungsorientierte Phasen erleichtern die Teilnahme (Gemeindepraktika, Freizeiten, Gottesdienstgestaltung etc.) | |
| 3 | Heimatgemeinde | Heimat- |
| | gemeinde | gemeinde |
| | im Familienkreis | Lebenser- |
| | schwernisse und bes. Bedürfnisse können eine Feier im Familienkreis z.B. im Krankenhaus erforderlich machen. | |
| 4 | ganz | Sonderschule plus |
| | phasenweise | Heimatgemeinde |
| | Heimat- | Heimat- |
| | gemeinde | gemeinde |
| | KA in Gemeinde und Sonderschule können sich fruchtbar ergänzen | |
| 5 | Sonderschule, | |
| | Förderstätte o.ä. | Heimatge- |
| | meinde Ausreichend Zeit für ein gegenseitiges Kennenlernen einpla- | |

nen.

- 6 Keine Heimatgemeinde
Ist eine KA unter keinen Umständen realisierbar, weder in Schule, noch Gemeinde, kann dennoch konfirmiert werden.
- 7 Kooperationen von Ortsge-
meinde und Sonderschule
Gemeinde am Ort der Sonderschule
Von einer Vernetzung der KA können alle profitieren (vgl. Beitrag »Stück Himmel«)
- 8 Inklusive KA von Ortsgemeinde
und Sonderschule Gemeinde am
Ort der Sonderschule Die zeitlichen
und organisatorischen Voraussetzungen
müssen gegeben sein.

(neu gestalten)

Evangelische Landeskirche in Baden

Religionspädagogisches Institut
Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe

Referat Konfirmandenarbeit
Pfr. Heinz Adler
Tel. 0721-9175-414 Fax -435
eMail: heinz.adler@ekiba.de

Referat Sonderschulen
Pfr. Dr. Anita Müller-Friese
Tel. 0721-9175-422 Fax -435
eMail: anita.mueller-friese@ekiba.de

Amt für Evang. Kinder-
und Jugendarbeit
Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe

Referat für integrative Arbeit
mit Körperbehinderten und
Nichtbehinderten (intakt)
Landesjugendreferent
Hansjörg Kopp
Tel. 0721-9175-446 Fax -479
eMail: hansjoerg-kopp@ekiba.de

Diakonisches Werk der Evangelischen
Landeskirche in Baden e.V.

Vorholzstr. 3-5, 76137 Karlsruhe
Referent für Behindertenhilfe
Hubert Ochs
Tel. 0721-9349-268 Fax -202
eMail: ochs@diakonie-baden.de

Evangelische Landeskirche in Bayern:

Religionspädagogisches Zentrum
Heilsbronn
Abteigasse 7, 91560 Heilsbronn

Referat Konfirmandenarbeit und
Gemeindepädagogik
Pfr. Herbert Kolb
Tel. 09872/509-116 Fax -113
eMail: kolb.rpz-heilsbronn@elkb.de

Referat Förderschulen
Pfr. Dr. Johannes Ammon
Tel. 09872/509-178 Fax -113
eMail: ammon.rpz-heilsbronn@elkb.de

Diakonisches Werk Bayern

Werner Fack
Tel. 0911/9354-268 Fax -470
eMail: fack.werner@diakonie-bayern.de

Evangelische Kirche der Pfalz:

Beauftragter des Landeskirchenrates
für Behindertenseelsorge und integra-
tive Gemeindegarbeit

Pfarrer Thomas Jakobowski
Sachsenstraße 2
67105 Schifferstadt
Tel. 06235 – 457676 Fax -92134
behindertenseelsorge@evkirchepfalz.de

Frau Rita Kurtzweil
Referentin für Konfirmandenarbeit
Luitpoldstraße 8
Tel. 06341-83983 Fax -82301
eMail: rita.kurtzweil@evkirchepfalz.de

Frau Gisela Hulayil
Fachberaterin für Sonderschule
Unionstrasse 1, 67657 Kaiserslautern
Tel. 0631 – 36 42-221 Fax 3642-200
kaiserslautern@religionsunterricht-pfalz.de

Evangelische Landeskirche in Württemberg

Pädagogisch-Theologisches Zentrum
Grüninger Straße 25, 70599 Stuttgart

Referat Konfirmandenarbeit
Pfr. Martin Hinderer
Tel. 0711-45804-52 Fax -77
eMail: martin.hinderer@elk-wue.de

Referat Sonderschulen
Pfr. Dr. Wolfhard Schweiker
Tel. 0711-45804-62 Fax -77
eMail: wolfhard.schweiker@elk-wue.de

Projekt Jugendarbeit und Diakonie
(proJad) im Evangelischen Jugend-
werk in Württemberg

Haeberlinstr. 1-3, 70563 Stuttgart
Hans-Jürgen Hinnecke
Tel. 0711-9781-287 Fax -30
eMail: H.Hinnecke@ejc-online.de
hans-juergen.hinnecke@ejwue.de

Impressum:

Herausgegeben von der

Evangelische Landeskirche in Baden

Pfr. Heinz Adler

Pfr. Dr. Anita Müller-Friese

Evangelische Landeskirche in Bayern:

Pfr. Herbert Kolb

Pfr. Dr. Johannes Ammon

Evangelische Kirche der Pfalz:

Pfarrer Thomas Jakubowski

Frau Rita Kurtzweil

**Evangelische Landeskirche
in Württemberg**

Pfr. Martin Hinderer

Pfr. Dr. Wolfhard Schweiker

Im Mai 2005

Auflage 10.000

Fünf Situationen